

Ansprache zum 1. August 2011 in Saas-Grund

Alexander Burgener, König der Bergführer (1845-1910)

**Werte Gäste,
Frauen und Männer vom Saas**

Ein Fest. Nationalfeiertag. Tradition. Folklore. Musik. Bratwurst. Ansprache. Ein Fest in diesem schönen alten Dorf. Das weckt Erinnerungen. Zu meiner Zeit schon ging es hier manchmal hoch her und zu.

Dazu habt ihr einen ordentlichen Redner engagiert. Das ist lobenswert. Trotz Wahljahr hattet ihr den Mut, keinen Politiker einzuladen. Bemerkenswert. Was diese Gilde an diesem Tag bei Reden so vorträgt läuft doch unter dem Motto: „*Banales – schlecht vorgetragen.*“ Aber dieses Jahr ist das hier anders. Man hat sich an mich erinnert, der das Saastal durch grossartige Leistungen in der ganzen Welt bekannt gemacht hat. Braucht Euch also nicht mit dem Bier oder dem Nachbarn zu beschäftigen. Dürft ruhig zuhören. Ich bin kein Politiker über die Silvio Blatter einst zynisch gesagt hatte: „*Politiker sind Hoffnungsträger; sie tragen unsere Hoffnungen zu Grabe.*“

Vielleicht habt ihr's gemerkt: ich bin kein Freund der Politiker. Ich teile die Meinung von Werner Gruner: „*Politiker sind zu nichts fähig oder zu allem.*“ Und selbst der grosse Albert Schweitzer hatte gesagt: „*Viele spielen Politiker. Aber keiner arbeitet.*“

Allerdings ist es nicht legitim, die Verantwortung abzuschieben. Selber nichts tun für die Gesellschaft und dann auf *die da oben* schimpfen. Das ist noch schlimmer.

Ich habe den Eindruck, dass es in den letzten Jahren in diesem Tal kaum mehr richtig vorwärts gegangen ist. Wenn ich nur sehe, wie hier das alte Dorf verlottert. Neue Projekte werden kaum mehr gewagt. *Die einzige Ausnahme in den letzten Jahren sei eine Mistplatte gewesen.*

Es kann doch nicht sein, dass Euer alt Bundesrat Adolf Ogi recht bekommt, wenn er sagt: „*In der Schweiz unternimmt man am besten nichts. Dann ist man gut. Wenn man versucht, etwas aufzubauen für dieses Land, wird man kritisiert.*“

Tut etwas! Es liegt an Euch!

Der Soziologe Hanspeter Lang beschreibt Euch zu recht wie folgt: „ *Es mangelt unserm Land an Freude und Begeisterung. Stattdessen wachsen Interesselosigkeit und Erwartung, dass der Staat all unsere Bedürfnisse erfüllt.* “

Ja, dieses Abschieben der Verantwortung. Mangelndes Engagement. Erwartungen an die Politik. Die da oben. Die in Bern, oder Sitten. Oder gar unser Gemeinderat.

Nein, Ihr seid gefragt!

Die Politiker liessen dies nicht zu, meint ihr. Auf diese Amtsträger – die ihr übrigens selber gewählt habt – kommt es gar nicht so an. Politiker könnt ihr alle sein. Jeder, der sich für das Wohl der Gesellschaft einsetzt, ist ein Politiker. Nehmt eure Verantwortung war! Kämpft für den geplanten Badensee. Setzt euch für den Erhalt des alten Dorfes ein! Tragt zum Kulturgut Sorge. Engagiert euch. Es kann ja nicht sein, dass euer Folkloreumzug jedes Jahr armseeliger wird, bloss weil ihr zu faul seid. Es immer weniger Hotels im Tal gibt, weil ihr die Arbeit scheut. Das Lagginjoch noch immer nicht erschlossen ist, nur weil ihr keinen Mut und keine Risikobereitschaft zeigt.

Zu meiner Zeit gab es sicher weniger ausschweifende Feste. Da hatte man zu tun. Das Leben war Kampf. Klar, die Zeiten haben sich geändert. Doch ob ihr ob dem Festen und dem Geniessen nicht das Wesentliche vergesst? Arbeit? Projekte? Ziele? Solidarität?

Was wir mit der einfachen Ausrüstung damals geschafft hatten wird heute als heldenhaft gerühmt. Ich werde geehrt. Alexander Burgener, König der Bergführer, genannt. Unzählige Erstbesteigungen höchster Berge auf der ganzen Welt gehen auf mein Konto. Mein Wille, meine Kraft, der scharfe Verstand und das bergsteigerische Können sind heute noch legendär. Zu meinem Gedenken wurde nun mein Heim Huteggen zu einem Museum und einer Schankstelle hergerichtet. Das stört mich übrigens. Ich hoffte, der Nachwelt andere Werte hinterlassen zu haben. Ein Beispiel, wie Leben sinnvoll gestaltet werden kann: Sich Ziele setzen und sie mit ganzer Kraft mit aller Energie erreichen zu wollen. Und, was auch wichtig ist, dass bei gemeinsamen Zielen das Miteinander, Respekt und das gegenseitige Vertrauen absolut gelebt sein müssen. Ohne das hätte ich die meisten Gipfel nie erreicht. Es braucht homogene Seilschaften.

In die Geschichte eingegangen ist jener Satz von mir, bei einem schwierigen Aufstieg:

„*Das geht nicht, also probieren wir es*“.

Solches Denken ist heute leider wenig verbreitet. Man gibt so schnell auf. Nicht bloss beim Bergsteigen – überhaupt im Leben. Statt mich ins Museum zu stellen hätten sich die Leute besser etwas von meinen Visionen und meinem Engagement zu Eigen gemacht.

Was wird die Nachwelt einmal über euch sagen? Das Gleiche wie über die Römer? „*Sie lebten im Wohlstand, wurden faul und sind ausgestorben.*“ Ich wünsche es nicht.

Leben tut ihr ja schon im Wohlstand. Euch geht es gut. Kennt keinen Hunger. Werdet richtig alt. Lebt am schönsten Platz der Erde. Da, wo sich der Herrgott bei der Schöpfung wohl am meisten Mühe gegeben hat. Aber seid ihr deshalb auch dankbar?

„*Wohlstand ist das Durchgangsstadium von der Armut zur Unzufriedenheit*“ sagte Helmar Nahr. Meine Wahrnehmung ist, dass viele in der Unzufriedenheit angekommen sind. Ja, ihr lebt im Wohlstand. Wir hatten nicht so viel. Aber, ich möchte nicht getauscht haben. „*Ein reicher Mann ist oft nur ein armer Mann mit viel Geld.*“ Aristoteles Onassis muss es gewusst haben. Er war der Reichste seiner Zeit.

Das Leben kann mehr sein als Geld haben und Geld ausgeben. Kennt ihr eure Heimat, eure Wurzeln? Den Reichtum der Natur? Die Schönheit der Bergwelt. Freundschaft? Gemeinsame Ziele? Verantwortung? Solidarität? Liebe? Staunt ihr noch über die gesunde Luft ohne Feinstaub. Dankt ihr dem Schöpfer noch? Und dass ihr in Freiheit, Friede und diesem Wohlstand hier leben könnt: erkennt ihr das noch als Geschenk eures Gottes?

Zugegeben, ich war nicht immer Freund der Geistlichkeit. Darüber wurde in Büchern mehr geschrieben als mir lieb ist. Aber: *Ohne Werte und Gottvertrauen geht's nicht.*

Es befremdet mich, dass viele von euch trotz Wohlstand jammern. Auf hohem Niveau natürlich. Finanzkrise. Harter Schweizer Franken. Ein paar Gäste weniger. Weltuntergang. Warum krepelt ihr nun nicht die Ärmel hoch und sagt: Jetzt erst recht! *Probieren wir es!* Stellen wir uns den Herausforderungen. Miteinander. Schafft etwas Neues, damit die Gäste trotz Schweizer Franken kommen. Nutzt die Energie: das Holz, das ihr im Wald verrotten lässt, die Sonne, den Wind, den ältesten Saaser.

Zu meiner Zeit waren wir Pioniere. Visionen. Kreativität. Hartnäckigkeit. Durchhaltewillen. Was wir in Sachen Tourismus geleistet hatten, kam nicht von selbst. Meine Lieben, der Herrgott hat viel mehr in euch hineingelegt, als ihr glaubt. Ihr seid zu viel mehr fähig.

Schwierigkeiten sollten herausfordern. Ideen und Kräfte abrufen. Tut euch zusammen und wagt auch verrückte Dinge. Macht etwas für euch, eure Kinder, die Zukunft des Tales.

Werdet aktiv. Ihr seid das Volk. Ihr könnt viel mehr als ihr glaubt. Gutes tun. Liebe üben. Gastfreundschaft leben. Miteinander Projekte fürs Allgemeinwohl lancieren. Das passiert nicht in Sitten. Schon gar nicht in Bern. Sondern hier. Eure Verantwortung. Nicht bloss lamentieren, sondern tun.

Und noch etwas: Hört auf mit der Missgunst! Viele Traditionen habt ihr leider abgeschüttelt. Gute Gewohnheiten. Ordnungen. Aber ausgerechnet die Missgunst wurde weiter gepflegt. Die gab es schon in meiner Zeit. Dass ihr die Missgunst, so fortschrittlich wie ihr seid, aber weiter pflegt, ist mir unerklärlich. Wenn es dem Nachbarn gut geht. Er deshalb gut Steuern zahlt – die Kurtaxe hoffentlich auch. Wenn er investiert, Arbeit schafft, dann ist dies doch gut für alle. Freut euch doch mit. Der andere ist nicht dein Feind. Nur miteinander kommt ihr hier weiter. Die Herausforderungen sind zu gross als dass ihr noch solche Spiele treiben könntet. Und denkt daran, im Himmel müsst ihr vielleicht einmal auch nebeneinander sitzen. Also übt schon einmal.

In Sachen Gäste möchte ich noch etwas sagen. Gäste sind keine Milchkühe. Die sind nicht bloss da, *um ihr Geld los zu werden*. werden wie es Robert Lembke einst sagte. Es lohnt sich, Zeit in sie zu investieren. Sie sollen sich doch wohl fühlen. Ernst genommen sein. Deshalb auch wieder kommen. So werden sie sogar zu Freunden. Helfen uns, unsern Horizont zu weiten. Sucht nicht bloss Auszeichnungen und Labels! Sondern macht etwas mit euren Gästen. Das erhält sie euch. Und tut euch selber gut. Werdet ihre Freunde. Zeigt Interesse an ihrem Ergehen. Schenkt ihnen eure Zeit. Ihr werdet selber dadurch beschenkt. Sie können Freunde sein, die unser Leben bereichern.

Und, liebe Gäste. Man kann ja nicht anders. Das Saastal und dessen einzigartigen Bewohner muss man einfach gern haben. „*Freundschaft, das ist wie Heimat*“, sagte Tucholsky. Und das wünsche ich euch, Gäste wie Einheimische.

Nun möchte ich nur noch mit Wilhelm Tell sagen: „*Der Worte sind genug gewechselt, lasst uns nun endlich Taten sehn!*“

Ich wünsche ein frohes Fest, gute Visionen, viel Kreativität. Durchhaltewillen und Kraft sowie ein gutes Miteinander zum Gestalten der Zukunft. Ich war ein Pionier in meiner Zeit. Seid es auch und stellt euch den Herausforderungen von heute. Träumt etwas Verrücktes. Und dann macht es. Miteinander. Mit Begeisterung. Mit Gottes Hilfe.